

SEPA-Umstellung in SAP – auch eine Herausforderung für die Softwarelogistik

Best-Practice-Modell für eine Bank mittlerer Größe

Am 1. Februar 2014 läuft die Frist ab. Bis dahin müssen alle EURO-Mitgliedsstaaten ihre nationalen Überweisungs- und Lastschriftverfahren auf die für die Single Euro Payments Area (SEPA) festgelegten Standards umgestellt haben. Aufgrund des Umfangs und der Abhängigkeiten von Änderungen in der SAP-Standardsoftware, aber auch mit Blick auf kundenspezifische Entwicklungen, sind neben den inhaltlichen Fragen ebenso die Herausforderungen an die Softwarelogistikprozesse zu berücksichtigen. Dieser Artikel beschreibt typische Problemstellungen einer mittelgroßen Bank sowie prototypische Lösungsansätze im SAP-Umfeld.

Banken haben neben den SAP-Standardprodukten für das Rechnungswesen, für die Anbindung an den Zahlungsverkehr und die Abbildung spezifischer Finanzprodukte häufig mehr oder weniger umfangreiche Eigenentwicklungen oder Lösungen von Drittanbietern im Einsatz. Viele dieser Anwendungen sind von den Änderungen abhängig, die die SAP im Rahmen der gesetzlichen Vorgaben in seiner Standardsoftware ausliefert. Dies betrifft bei SEPA schwerpunktmäßig alle Applikationen, die mit Bankverbindungsdaten sowie Zahlungsverkehrsprozessen (Überweisungen, Lastschriften etc.) in Verbindung stehen.

In der Regel betreibt eine typische Bank mittlerer Größenordnung eine dreistufige Systemlandschaft, die sich aus einem Entwicklungs-, Qualitätssicherungs- und Produktionssystem zusammensetzt. Auch wenn bereits temporäre, zusätzliche Projektsysteme im Einsatz sind, geschieht dies normalerweise für abgegrenzte Entwicklungen, die über die 'normale' Schiene ausgeliefert werden können. Im Falle von SEPA kommen jetzt aber zwei Faktoren zusammen. Zum einen verändert sich mit den einzuspielenden Updates der SAP, den sogenannten Enhancement- beziehungsweise Support-Packages, die systemtechnische Grundlage für alle abhängigen Anwendungen. Zum anderen erfordert der Umfang der Anpassung und die Anzahl der Abhängigkeiten eine (technische) Projektlaufzeit von typischerweise nicht unter drei bis sechs Monaten. Das Veränderungsprojekt zur Anpassung der fachlichen Prozesse ist hierbei nicht berücksichtigt. Unter diesen Bedingungen kommt das Einspielen der Updates

auf der Entwicklungsebene nicht in Frage, da für eine solche Projektlaufzeit nicht auf die Behebung von Produktionsproblemen verzichtet werden kann (Frozen Zone) und dies mit einer derartig massiv geänderten Basis-Software nicht zuverlässig möglich wäre. Ebenso wenig ist es aber empfehlenswert, die auf einem separaten Projektsystem hergestellte und getestete SEPA-Version über die „normale“ Schiene auszuliefern. Bei diesem Verfahren gehen zwischenzeitliche Korrekturen verloren. Auch müsste der SAP-Upgrade-Prozess auf der jeweiligen Maschine vorgenommen werden und könnte nicht als Endergebnis übertragen werden.

Zweigleisig fahren – Lösungsansatz und Vorgehen während der Projektlaufzeit

Eine empfehlenswerte Lösung ist daher die (temporäre) Einführung von zwei Systemschienen. Dabei handelt es sich um eine Variante, die bei Produktherstellern und größeren Banken mit eigenem Release Management üblich, bei mittleren und kleinen Banken aber aus Kostengründen eher selten anzutreffen ist. Dabei wird – vereinfacht dargestellt – in folgenden Schritten vorgegangen (siehe Abbildung 1 mit Schrittnummerierung). Zunächst wird eine parallele Systemschiene B mit zwei Systemen, dem Entwicklungs- und Qualitätssicherungssystem, als Kopie der bestehenden Systeme aus der Hauptschiene A bereitgestellt (Schritt 1). Daraufhin erfolgt das Upgrade der SAP-Basissoftware auf der Schiene B (Schritt 2). Dabei werden die Enhancement- beziehungsweise Support-Packages pro System eingespielt. Und es erfolgt der Abgleich beziehungsweise die Bereinigung von gegebenenfalls kunden-seitig vorgenommenen Modifikationen an der SAP-Standardsoftware. Dies geschieht auf Ebene des Entwicklungssystems und wird anschließend auf das Qualitätssicherungssystem transportiert. Im dritten Schritt kommt es dann zur Aktivierung der SEPA-Funktionen auf beiden Systemen (Schritt 3) und anschließend zur Anpassung der abhängigen Entwicklungen (Schritt 4). Am Ende stehen der Test der neuen SEPA-Funktionalitäten sowie Regressions-tests mit Schwerpunkt Zahlungsverkehr an (Schritt 5). Dabei ist zusätzlich zu berücksichtigen, dass

